

CARO JOST
SPURENSICHERUNG

Johanna Adam
Kuratorin, Bundeskunsthalle Bonn, 2025

Ein konzeptkünstlerisches Projekt, das sich über nunmehr 25 Jahre entfaltet hat – variiert und zugleich über die Zeit hinweg verdichtet –, offenbart sich in der Rückschau als eine große Vision. Nicht das einzelne Werk steht hier im Zentrum, sondern die Idee, die ein größeres Ganzes umreißt, das weit über die Summe seiner Teile hinausweist. Mit über 400 Arbeiten präsentiert die Walter Storms Galerie erstmals eine umfassende Werkschau des Langzeitprojekts Streetprints von Caro Jost. Am 18. September 2000 entstand in New York das erste Werk dieser Serie. Seither sammelt die Künstlerin weltweit Abdrücke von Straßen und Plätzen – mittlerweile an über 100 Städten von 900 verschiedenen Plätzen und Orten.

Um einen Punkt im Raum zu bestimmen, bedarf es eines Koordinatensystems mit drei Achsen: Höhe, Breite und Tiefe. Wird die Zeit als vierte Dimension verstanden, so wird jedes Objekt nicht nur durch sein räumliches Volumen, sondern auch durch seine zeitliche Ausdehnung beschrieben – seine Dauer. Man kann sich die Entwicklung eines Menschen vom Säugling bis zum Greis als Bewegung im vierdimensionalen Raum vorstellen. Ein bestimmter Moment im Leben wäre dann ein Schnitt durch diese Raumzeit – ein Innehalten an einem festen Punkt der Zeitachse. Gerade diese Zeitkoordinate jedoch entzieht sich unserer Kontrolle: Während wir uns auf allen Raumachsen frei bewegen können, ist der Zeit nur eine Richtung eigen – unumkehrbar, konstant, ohne Variationsmöglichkeit. Vielleicht dürfen wir es als glückliche Fügung verstehen, dass H.G. Wells' *The Time Machine* zehn Jahre vor Einsteins Relativitätstheorie erschien – als literarische Vorwegnahme einer Idee, die sich als noch kühner erweisen sollte, als sie es zu ihrer Zeit bereits erschien. In den Arbeiten von Caro Jost geht es um genau diese Bewegung in Raum und Zeit – und die Frage, wie wir sie erfassen, festhalten und erinnerbar machen können. Fundiertes Wissen über investigativen Journalismus und forensische Methodik bildet eine Grundlage ihres künstlerischen Schaffens. Im Zentrum steht die Spurensuche: die Dokumentation, die Darstellung von Zeit, Raum und Ereignis. In einer Welt, in der sich beides – Ort und Zeit – permanent verändert, zeigt sich die universelle Dimension ihres Werks. Caro Jost hat hierfür ein spezifisches Verfahren entwickelt, das sie in situ anwendet, mit einer bemerkenswerten Schnelligkeit und Unmittelbarkeit. Ihre Streetprints sind Abdrücke eines konkreten Orts zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie wirken wie sachliche Tatortdokumentationen, Spurensicherungen – und entfalten zugleich eine stille Poesie, ein Innehalten im Strom der Zeit.

Diese urbanen Abdrücke sind chiffrierte Porträts einer Umgebung, ohne erkennbare Hinweise auf spezifische Städte oder bekannte Bauwerke. Ihre Arbeiten verweigern sich dem Wiedererkennbaren – und sind doch bedingungslos konkret. Sie zeigen reale Spuren von Straßen, Gehwegen und Plätzen. Sie könnten überall aufgenommen sein – und sind dennoch so unverwechselbar wie Fingerabdrücke. Die Zeichen der Nutzung, die

Materialien des urbanen Raums und ihre zeitbedingten Veränderungen sind in den Asphalt, in die Pflastersteine, in den Beton eingeschrieben. Öffentliche Räume wie Straßen und Plätze sind Orte der Demokratie – von der griechischen Agora bis zu heutigen Marktplätzen, von Straßenkämpfen bis zu Sitzblockaden und Klebe-Protesten. Hier finden gesellschaftliche Prozesse statt, Aushandlungen und Debatten.

Für Demokratien bedeutet es eine Voraussetzung, dass zentrale Fragen des Zusammenlebens öffentlich verhandelt werden müssen. Das Grundgesetz garantiert Versammlungs- und Meinungsfreiheit – das Fundament des Demonstrationsrechts, das den öffentlichen Raum als zutiefst politischen Ort markiert.

Caro Jost ist sich dieser politischen Dimension der Straße bewusst. Neben der Kunst hat sie auch Rechtswissenschaften studiert. Ihre Arbeit an den Streetprints – über ein Vierteljahrhundert hinweg und in über 100 Städten weltweit – zeigt, wie universell öffentlicher Raum selbst innerhalb autoritärer Strukturen als Ort demokratischer Prozesse fungieren kann. Wo der öffentliche Raum nicht vollständig unter autoritärer Kontrolle steht, entstehen zwangsläufig Räume des Aushandelns. Auch alles, was dort geschieht, hinterlässt Spuren. Die Künstlerin fängt diese Spuren ein – unvoreingenommen, egalitär. Die Straße, seit der Industrialisierung einer der zentralen Orte der modernen Gesellschaft, bildet das Zentrum ihrer künstlerischen Auseinandersetzung. Die Urbanisierung seit dem 19. Jahrhundert und die globale Metropolisierung seit dem 20. spiegeln sich im Phänomen der Straße wider. Verstellt uns monumentale Architektur mitunter den Blick auf die Straße, so verlieren wir den Blick auf die eigentlichen Lebensadern der Städte: die Straßen, Gehwege und Plätze. In der Stadtplanung der Gegenwart rücken diese Räume wieder stärker ins Zentrum: Der öffentliche Raum gewinnt als Ort gesellschaftlicher Interaktion an Bedeutung. Zukunftskonzepte wie Schwammstädte oder autofreie Innenstädte ersetzen zunehmend die autogerechte Stadt der Nachkriegszeit. Doch wie werden sich diese Veränderungen in den zukünftigen Streetprints niederschlagen?

Caro Jost kehrt regelmäßig an bestimmte Orte zurück – nicht um Wiedererkennbarkeit zu erzeugen, sondern um die Bildfläche als Reflexionsraum zu nutzen. Ihre Arbeiten sind konzeptuelle Kunst, die Haltung zeigt, Zeitdokumente schafft, Zeitzeugen. Sie möchten das Unsichtbare sichtbar machen, die Malerei hinterfragen und weiterdenken. Zeit wird bei Caro Jost zum bildnerischen Mittel – gleichrangig neben Linie, Farbe, Fläche und Volumen. In unterschiedlichen Serien, durch die sie ihre Streetprints immer wieder variiert, erprobt sie neue Ausdrucksformen. Diese lassen sich als Analogien zum Sprechen oder Denken über einen Ort verstehen: Wie verändert sich ein Ort in der Erinnerung? Wie färbt er sich emotional, wenn er mit biografischen Ereignissen verknüpft ist? Orte konkretisieren sich, gewinnen an Kontur, je mehr wir über sie wissen. Wer hat hier gelebt? Wer diesen Hauseingang genutzt? Was wurde auf diesem Platz gerufen – oder was habe ich selbst gedacht, als ich das letzte Mal dort entlangging? Immer wieder fügt Caro Jost ihren Streetprints Beigaben hinzu – Gegenstände, Zeitungsausschnitte, Gedankenfragmente, die sich gleichsam in den Ort einschreiben. Manche Orte besucht sie mehrfach, neugierig auf das, was sich verändert hat – und wie sich diese Veränderung im Abdruck manifestiert. Denn darin liegt das Wesen dieser Arbeit: Sie muss unvollendet bleiben – solange die Zeit nicht endet. Eine Spurensuche, die nicht auf das Finden zielt.